

Predigt 7. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

Liebe Gottesdienstbesucher!

Ich weiß nicht wie es euch geht, doch ich habe bei der Beobachtung vieler Menschen in der Zeit der Coronakrise den Eindruck, dass sie es kaum mehr erwarten können, wieder zurückzukehren in ihren Alltag.

In den Alltag, der oftmals heißt Tempo aufnehmen, zurück in die Hektik der Berufswelt, hinein in den Rausch der Konsum und Freizeitgesellschaft. Nicht umsonst spricht man von „Beschleunigungsgesellschaft“, wenn man die rasanten Entwicklungen unserer Tage beschreiben will- die Überforderung vieler Menschen und die Angst nicht mehr mitzukommen.

Aber schon vor hundert Jahren hat der Philosoph Friedrich Nietzsche etwas Ähnliches beobachtet und humorvoll ausgedrückt: „Alles gackert, aber wer will noch still auf dem Neste sitzen und Eier brüten.“

Offensichtlich hatten die Menschen schon immer Probleme mit der Ausdauer und einem langen Atem, mit Beharrlichkeit, innerer Ruhe und Gelassenheit.

In der heutigen Lesung aus der Apostelgeschichte wird uns vor Augen geführt, wie die ersten Zeugen unseres Glaubens reagierten, als Jesus sie verlassen hatte. Dort heißt es: „Sie verharren einmütig im Gebet“

Oder anders gesagt: Sie alle geraten nicht in Hektik und Panik nach dem Tod Jesu, sondern sie können geduldig warten, im Gebet innehalten und sich sammeln, ausharren und ruhig werden. Sie bleiben – um es mit Nietzsche zu sagen – eine Zeitlang still im Neste sitzen und brüten etwas aus, bevor sie dann begeistert aufbrechen und das Evangelium in die Welt hineinragen.

In der heutigen frohen Botschaft werden wir am letzten Sonntag der Osterzeit von Johannes zurückgeführt in die die Zeit vor der Passion.

Im Garten Gethsemani kündigt Jesus seinen Jüngern seinen Abschied und seine Verherrlichung an. Verherrlichung heißt aber nicht glorreiche Erhöhung sondern Tod am Kreuz. Die Verherrlichung Gottes geschieht nicht in der Erhöhung nach menschlichen Maßstäben, sondern allein durch die Liebe, die so zeigt es sich bei der Fußwaschung, die den Abschiedsreden vorausgeht – eine dienende sich zuwendende Liebe ist. Insofern macht Jesus den Namen Gottes: Ich bin der ich bin für euch da konkret – Gott ist die Liebe, Jesus macht sie sichtbar, und die Glaubenden – wenn sie in der Einheit bleiben – auch.

So gibt es viele, die aus der heutigen Botschaft, ein Gebot Jesu nach Einheit in der Kirche herauslesen. Wir leben in einer derart herausfordernden und verschiedenartigen Welt, doch was uns Christen am Ende wirklich eint, ist der Geist der Liebe.

Schon Augustinus prägte folgende Worte:

Im Notwendigen Einheit

Im Zweifel die Freiheit

In allem aber die Liebe

Amen.